

Katholische Gottesdienste im ostkirchlichen Ritus

Mo	01.09.	20:00 h	Liturgie	byzantinisch	Dreikönigskirche	Zürich	ksl
So	14.09.	09:00 h	Liturgie	byzantinisch	Klosterkirche	Magdenau	ukr
So	14.09.	10:00 h	Liturgie	byzantinisch	Église S Jean	Fribourg	fr
So	21.09.	18:00 h	Liturgie	byzantinisch	Franziskanerkirche	Luzern	ksl/de
Di	30.09.	19:30 h	Vesper	byzantinisch	Liebfrauenkirche (Krypta)	Zürich	de
Mo	06.10.	20:00 h	Liturgie	byzantinisch	Dreikönigskirche	Zürich	ksl
So	12.10.	10:00 h	Liturgie	byzantinisch	Église S Jean	Fribourg	fr
So	19.10.	18:00 h	Liturgie	byzantinisch	Franziskanerkirche	Luzern	ksl/de

Finanzbericht

Freie und zweckgebundene Spenden

Sanierung Kirchendach, Slowakien / RB 4/2014	2'890.00
Lebensmittel für Flüchtlinge, Libanon / RB 3/2014	30.00
Überleben in Syrien / RB 3/2013	10'190.00
Projekte in Ägypten	632.40
Projekte in Syrien	632.40
Projekte im Irak	600.00
Freie Spenden	4'238.25
Byzantinische Liturgien – Kollekten	374.20

Messstipendien

Messstipendien à Fr. 10.00	1'980.00
----------------------------	----------

Herbstkollekte

Herbstkollekte	3'845.85
----------------	----------

Total Spenden (Juni und Juli 2014)	25'413.10
---	------------------

Herzlichen Dank für Ihre grosszügige Unterstützung!

Liebe Freunde des Christlichen Ostens

Am 25. Mai 2014 haben sich Papst Franziskus I. und der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. in Jerusalem getroffen. Sie haben eine gemeinsame Erklärung zum Stand der Beziehungen der beiden seit 1000 Jahren getrennten Kirchen und zu drängenden Menschheitsfragen unterzeichnet - dies im Gedenken an die Aufhebung durch Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras vor 50 Jahren des gegenseitigen Kirchenbannes.

In schwerster Zeit hat die Syrisch-Orthodoxe Kirche (Aramäer) letzten März ihren Oberhirten verloren, Patriarch Ignatius Zakka I. Iwas, ein grosser Freund der Katholischen Kirche. Durch den Krieg in Syrien wurde sein Patriarchensitz in Maarat zerstört, Städte wie Maaloula, Homs, Aleppo in grossen Teilen dem Erdboden gleichgemacht. Sein Lebenswerk liegt in Trümmern.

Das Flüchtlingseleud betrifft Millionen von Menschen im Libanon, in Jordanien und der Türkei. Im Norden Iraks herrscht eine blutige Christenverfolgung: Bekehrung zum Islam oder Tod. Die meisten Christen (Chaldäer) fliehen. In Ägypten wurde der „arabische Frühling“ zum arabischen Winter! Und im Gaza-Krieg werden Frauen und Kinder gezielt getötet. Vor unserer Haustür tobt der Krieg in der Ukraine und niemand weiss, wohin Russland steuert.

Vor all diesem Elend bleibt die Welt indifferent: „Es ist die Sünde der Gleichgültigkeit“ (Papst Franziskus). „Wir schweigen zuviel“, sagt Kurt Kardinal Koch, und: „Heute gibt es mehr christliche Märtyrer als in den ersten Jahrhunderten der Kirche“.

Möge das Blut der Märtyrer weltweit zum Samen werden für eine erneuerte Christenheit. Liebe Freunde, liebe Wohltäter, tief besorgt und mit schwerem Herzen bitten wir Sie um Ihr Gebet und um Hilfe. ER hat doch gesagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt“ (Mt 28,20).

Vater Felix (Dillier)
Gross-Archimandrit

Rundbrief 5/2014

Die Schweizer Bischöfe rufen in ihrem Mediencommuniqué vom 12. August 2014 zur Hilfe für die verfolgten Minderheiten im Irak auf:

Angesichts von Tod, Angst und Elend, denen die vertriebenen christlichen und anderen Minderheiten im Nordirak ausgesetzt sind, reagieren die Schweizer Bischöfe mit Bestürzung und Anteilnahme. Angesichts der menschlichen Katastrophe ist eine effiziente internationale Unterstützung der Fliehenden und ein Eingreifen der internationalen Staatenwelt dringlich.

Was kann die Schweiz und die Schweizer Bevölkerung tun? Die Schweizer Bischöfe rufen mit Papst Franziskus die Menschen dazu auf, im Rahmen ihrer Möglichkeiten jede Hilfe zu leisten, sei es mit dem Gebet, sei es mit Gaben an Hilfswerke, sei es mit der Aufnahme von Flüchtlingen oder mit staatlichen Interventionen.

Die christliche Sorge gilt allen Menschen in Not, gleich welchen Bekenntnisses. Menschen, deren Leib und Leben bedroht ist, muss unsere vordringliche Hilfe und Aufmerksamkeit zukommen.

Die Schweizer Bischöfe sehen sich in Gemeinschaft mit den katholischen Bischöfen Iraks, die in diesen Tagen in einem Schreiben „erfüllt mit Traurigkeit und Schmerz an das Gewissen aller und an alle Menschen guten Willens und der Vereinten Nationen und der Europäischen Union appellieren, diese unschuldigen Menschen vor dem Tod zu bewahren. Wir hoffen, es ist nicht zu spät!“

Wir danken den Schweizer Bischöfen von ganzem Herzen für diesen Aufruf. Lassen wir die Menschen im Nordirak nicht alleine in dieser schmerzvollen Zeit. Wir danken auch Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, für Ihr tiefes Mitgefühl und jede Unterstützung.

Stichwort: **Hilfe für Nordirak**

DAS ZEUGNIS DER SPRACHE (II)¹



Die Muttersprache eines Menschen ist die Sprache, in die er „hineingeboren“ worden ist – daher englisch neben *mother tongue* („Mutter-Zunge“) auch *native language* genannt, ähnlich russisch *родной язык* („Geburts-Sprache“) – von „Vatersprache“ ist bekanntlich nicht die Rede. Mit der Sprache unserer Umgebung nehmen wir eine bestimmte Kultur auf, in der wir geistig Wurzeln schlagen. Diese Wurzeln sind so tiefgründig, dass wir nach der Pubertät nur mit etlicher Mühe andere Sprachen lernen, und viele Menschen empfinden Fremdsprachen unwillkürlich als seltsam oder sogar als abartig. Auch aus diesem Grunde ist es ihnen zuwider, sie zu

¹ Vgl. Teil I in Rundbrief 6/2011.

lernen. Man neigt ja dazu, Ungewohntes und Unverstandenes als gefährlich und feindlich anzusehen.

Lob der Sprachenvielfalt

Es gehört zu den grössten Verbrechen, aus politischen oder religiösen Gründen einem Volk die eigene Sprache zu verbieten und eine andere aufzuzwingen. Deshalb und weil die Hälfte aller Sprachen der heutigen Menschheit vom Aussterben bedroht sind, hat die UNESCO den 21. Februar zum Tag der Muttersprache erklärt.

Schon 1500 Jahre früher hat Jakob von Serugh (gest. 521) die Existenz vieler Sprachen als kulturellen Wert betont. Sein *Memra* auf das Pfingstfest ist als eindruckliche Predigt in rund vierhundert Versen eines jener literarischen Werke, in denen die syrischen Kirchenväter hohes poetisches Niveau, tiefen theologischen Gehalt und didaktisches Geschick vereinen. Einige der zwölfsilbigen Verse sollen seine Gedanken auf Deutsch wiedergeben.²

(V. 85) Gegrüsst seid ihr von *Babels auserwählter Schar*,³ die gleichsam singt mit allen Zungen dieser Welt.⁴

(89) Da sie versteht, wie man in allen Sprachen spricht, ist sie in Stimme, Wort und Zungen Babel gleich.⁵

² Das Original ist syrisch-aramäisch (einst Verkehrssprache von Palästina bis Persien).

³ Jakob ahmt hier eine viel verwendete Grussformel der Apostelbriefe nach (*ša'el šlāmā* „nach Frieden fragen“ für griech. *aspazesthai* „grüssen“), dazu die Ausdrucksweise des Petrus, der mit der Babel-Metapher die Christengemeinde im heidnischen Rom meint (1Pet 5,13).

⁴ Gemäss der Anordnung Jesu bei Mt 28,19 u. Apg 1,8 verbreiteten die Jünger in allen Ländern das Evangelium.

⁵ Die Zusammenstellung der Wörter *qālē* „Stimmen/ Töne/ Klänge“, *melē* „Wörter/ Worte/ Ausdrücke“ und *lešānē* „Zungen/ Sprachen“ mit ihren weiteren begrifflichen Konnotationen („Lied, Gesang, Rede, Schriftwort, Heilige Schrift, Logos, Versprechen, Sinn, Aussage, Urteil, Volk“ usw.) ist eines der zahlreichen Beispiele dafür, wie der Prediger-Poet

Der Jünger Schar, die nicht in Schriften kundig war, besingt in neuen Sprachen täglich Gottes Ruhm.

Da er das Wort von Jünger-Zungen nun vernahm, so nannte Simon Petrus „Babel“ die Gemeinde bald.

(283) Dass jede Zunge froh des Sohnes Botschaft singt, tut kund der Welt: Die Völker sind Sein Eigentum.

(287) Wenn eine Sprache nur der Botschaft Werkzeug wär, so kämen Jünger nur aus einem Volk allein.⁶

(291) Hätt Er in fremder Zunge sich an sie gewandt,

die Lehre käm den Hörern gar befremdlich vor. (369) In allen Sprachen strömt der Lehre hohe Flut,

wie gut begossne Lilien keimen Kirchen auf.

Diese und weitere Verse bezeugen ein klares Eintreten für die Idee der „Inkulturation“ und gegen die Tendenzen der Zentralisierung, die im Verlauf der Kirchengeschichte im Osten und Westen aufgekommen sind. Damit hängt die Abweisung eines Sprachenmonopols zusammen, und Jakob von Serugh kann in diesem Punkt als Vorläufer der Slavenapostel Kyrillos und Methodios gelten, die im 9. Jh. die sog. Dreisprachen-Häresie ablehnten. Möglicherweise hat er ein Vorrücken des Griechischen zuungunsten der Volkssprache verhindern wollen; gerade im 5. Jh. wurde das Neue Testament neu ins Syrische übersetzt.

Bildersprache

Die Bilder an den Kirchenwänden und die Miniaturen in mittelalterlichen Büchern werden oft als „Armenbibel“ bezeichnet, weil sie den Analphabeten die Geschichten der Heiligen Schrift erzählen: Bei den Frauen beispielsweise, die sich grüssend umarmen,

„spielerisch“ mit den theologischen Gedanken umgeht.

⁶ Die Meinung, dass die Erwählung zum Heil ausschliesslich dem Volk Israel gelte, widerlegt Paulus als „Apostel der Heiden“ nachdrücklich, z. B. Röm 9-11; vgl. auch die entsprechende Einsicht des Petrus Apg 10,34f.

muss es sich um Maria und Elisabet handeln. (Dass Ikonen stets mit Namen, Titeln und auch längeren Texten versehen sind, dient dazu, jede Unsicherheit der Deutung auszuschliessen.)



Während die gemalten Bilder für den *Betrachter* gleichsam eine Sprache darstellen, also eine Aussage machen, sind richtig gewählte Worte fähig, im *Zuhörer* ein Bild zu erzeugen, das er versteht. Gerade der Orientale liebt es, auch abstrakte Begriffe und komplizierte Sachverhalte in bildkräftiger Sprache „anschaulich“ zu machen. Dichter-Theologen wie Jakob von Serugh verliehen ihren Predigten eine Versform, die man auch singend nachvollziehen konnte. Die damaligen Hörer sind von solchen Rhythmen sicher begeistert gewesen und fanden in ihnen *eine geistige Heimat*.

Dr. Jean-Paul Deschler
Protodiakon